

berichterstattung vorwiegend positiv. Der Schwäbische Merkur, der selbst eine prokoloniale Haltung vertrat, war besonders zustimmend, aber auch der Filderbote äußerte sich lobend. Die sozialdemokratische Schwäbische Tagwacht nahm noch die kritischste Haltung ein, verwarf aber eine mögliche Revision des deutschen Kolonialbesitzes nicht rundweg. Eine Einordnung der Stuttgarter Ausstellung in den internationalen Kontext beschließt den Aufsatz. Der Tenor aller Ausstellungen lief darauf hinaus, die europäischen Kolonialstaaten hätten „Frieden, Zivilisation und Wohlstand in die von ihnen eroberten und regierten Gebiete gebracht.“ (S. 192). Gewaltanwendungen hätten nicht stattgefunden.

Alle Autor\*innen stimmen darin überein, dass ihre Beiträge nur ein erster Aufriss zum Umgang mit der Kolonialgeschichte des deutschen Südwestens sein können, und regen weitere regional- und lokalgeschichtliche Forschungen an. Die Herausforderung, sich vertieft dem schwierigen kolonialen Erbe zu stellen, kann abschließend nur unterstrichen werden. Der Band leistet dazu einen gewichtigen Auftakt und gibt erste wegweisende Impulse. Weitere Anregungen lassen sich einem Literaturverzeichnis sowie einer Übersicht über einschlägige Websites im Anhang (S. 229–248) entnehmen. Ein Orts- sowie ein Personenregister erschließen den Band.

Sabine Holtz

Steffen SEISCHAB (Hg.), *Provinz und Moderne im Land um Teck und Neuffen*. Frickenhausen: Verlag Sindlinger-Burchartz 2021. 174 S., 88 Abb. ISBN 978-3-928812-77-1. € 15,80

„Provinz“ und „Moderne“ – mit diesem in vielerlei Hinsicht konträren Begriffspaar unternimmt der Nürtinger Historiker Steffen Seischab den Versuch, die Etablierung innovativer Industrieunternehmen mit ihren gesellschaftlichen Folgen in der eher ländlich geprägten Region um die Bergfestungen Teck und Neuffen zu ergründen. Unterstützt wird er dabei von zahlreichen Historikern aus der Region, die in 16 Biografien dem Leser zeigen, wie sich dieser „Einzug der Moderne“ konkret gestaltete.

Den Beginn macht eine kleine Geschichte der bedeutendsten Unternehmerdynastie des 19. Jahrhunderts in Kirchheim unter Teck, der Familie Kolb, bzw. in den späteren Generationen der Familie Schüle. Dieses Textilunternehmen hatte sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgreich in der Stadt etabliert und dabei zunächst die Proteste des lokalen Handwerks und der Zunftverbände evoziert. Dieser Protest stieß beim Herzog jedoch auf taube Ohren. Aufgrund seiner guten Beziehung zum württembergischen Hof konnte Johannes Kolb beständig neue Herstellungsverfahren zur Anwendung bringen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich der Familienbetrieb sodann zu dem ersten Großunternehmern der Stadt. Essentiell war dabei auch der starke Bezug auf spezifische Kundenwünsche und die flexiblen Produktionsweisen, mit der sich Kolb & Schüle schnell an neue Marktsituationen anpassen konnte.

Von weiteren erfolgreichen Unternehmensgründungen berichten die Abhandlungen über den Flansch- und Schraubenfabrikanten Max Weise sowie die Gebrüder Scheufelen, die im Lenninger Tal eine Papierfabrik errichteten. Beide Unternehmen offenbarten zahlreiche Parallelen. So führten sowohl Weise wie auch die Scheufelen-Brüder ihre Häuser als Patriarchen, die nicht nur das Arbeitsverhalten, sondern auch das Privatleben ihrer Arbeiter prägen wollten. Die Unternehmer selbst ließen sich prächtige Villen erbauen, die dem zeitgenössischen Geschmack entsprachen und deren Bedeutung naturgemäß in der Repräsentation des eigenen Erfolges lag. Inwieweit die sich dabei etablierenden Betriebshierarchien modern waren, oder ob es sich hierbei nicht lediglich um eine Übertragung tra-

dierter Sozialstrukturen auf neue Produktionsumgebungen handelte, diese Frage bleibt offen.

Ein „Unternehmer“ der besonderen Art war der Nürtinger Spekulant Johann Gottlieb von Süßkind. Als Investor und Bankier erwarb er sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein beachtliches Vermögen und galt als „reichster Schwabe seiner Zeit“.

Eine zweite größere Gruppe von Biografien befasst sich mit Publizisten, Reformern und Sozialwissenschaftlern, die an den gesellschaftlichen Folgen der zeitgenössischen Entwicklungen interessiert waren. Zu jenen gehörte ohne Zweifel Albert Schäffle, ein umtriebiger Soziologe und Publizist, dessen Lebenslauf geradezu stellvertretend für viele bürgerlich-liberale Akteure der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht – aus einem revolutionären 48er wurde unter dem Eindruck der Reichsgründung ein überzeugter Nationalliberaler und Parteigänger Bismarcks.

Sodann wissen die Autoren von drei Geistlichen bzw. Pfarrern zu berichten, die sehr fundierte Gedanken über die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die daraus resultierenden ethischen Handlungsmaximen und sogar weltpolitische Fragen zu Papier brachten – hier sind Gottfried Traub, Immanuel Holzapfel und der „Friedenshitzer“ Otto Umfrid zu nennen. Die in der Publikation angeführten Texte führen evident vor Augen, dass sich diese drei Persönlichkeiten sehr analytisch und grundsätzlich mit den Fragen des Zusammenlebens in einer sich in Umbrüchen befindenden Gesellschaft befassten, in der die tradierten Gemeinschaften bröckelten und sowohl soziale wie auch moralische Fragen an Brisanz gewannen. Es ist die klassische Meistererzählung der ungeliebten Moderne, über welche jene vorgestellten Denker reflektierten – und dies auf einem überraschend hohem Niveau.

Über soziale Fragen dachte auch ein anderer Sohn der Region nach, wobei er jedoch zu anderen Ergebnissen kam als die zuvor genannten Persönlichkeiten. Die Rede ist von dem Bissinger Friedrich Reinöhl, der als Schulreformer eine beeindruckende Karriere im Bildungswesen Württembergs beschrift und dort in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu hohem Ansehen und Ehren gelangte. Früh befasste sich Reinöhl auch mit Fragen der Genetik und Volksgesundheit, ein Pfad, der aus ihm bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen überzeugten Eugeniker werden ließ.

In einer dritten Gruppe finden sich wahre Visionäre, die auf ihren Feldern tatsächlich Pionierarbeit leisteten. Zu ihnen zählte gewiss Wolf Hirth, der als Segelflugpionier zur Popularisierung dieses Sports in Süddeutschland und insbesondere an der Teck erheblich beitrug. Auch Max Eyth, dessen Dampfpflüge in der ganzen Welt zum Einsatz gelangten, darf in dieser Aufzählung nicht fehlen. Jedoch auch ein relativ vergessener Akteur, wie der Wendlinger Möbelfabrikant Erwin Behr und dessen Idee, elegante und hochwertige Möbel für die breite Masse zu produzieren, weist in die Zukunft – er war ein Impulsgeber der künftigen Massenproduktion und des funktionalen Bauhaus-Designs. Eine enge Nähe zu den Persönlichkeiten der Lebensreform- und Werkbund-Bewegung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Hellerau bei Dresden ein Zentrum etablierten, kann hierbei nicht übersehen werden.

Philipp Jakob Manz, der die Fabrik- und Gründerzeitarchitektur während der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert in Kirchheim unter Teck und später auch in anderen Städten Württembergs prägte, findet in der Publikation ebenso seinen Platz. Mit seinen Bauwerken demonstrierte Manz vielleicht am deutlichsten von allen hier vorgestellten Akteuren das ambivalente Zusammenspiel aus Statusdenken und Repräsentationswünschen, das der wilhelminischen Adelsgesellschaft entsprach. Zugleich zeugen seine Ausführungen, das von einem

Wunsch nach Aufbrüchen und dem Verlangen nach technischen Innovationen, für das Unternehmer wie Max Weise und die Gebrüder Scheufelen ebenso standen.

Die Politikerinnen und Politiker, die in dem Band vorgestellt werden, befanden sich alle am linken Rand des politischen Spektrums. Durch Friedrich Tritschler, Paula Planck und Ludwig Knauß finden auch jene Menschen Gehör, die zu den Verlierern der „Modernisierung“ gehörten – die einfachen Handwerker, Witwen und Kämpfer für ein anderes politisches System. Ihre Geschichten zeigen kontrastiv das düstere Bild der Verelendung und des Verlustes alter sozialer Netzwerke und Gewissheiten – diese Biografien verdeutlichen, dass der gesellschaftliche Wandel, der gleichermaßen mit den neuen Technologien Einzug in die Region hielt, sich nicht auf die großen urbane Zentren beschränkte.

Im Ergebnis bildet die Publikation von Seischab eine sehr flüssig und anschaulich geschriebene Sammlung biografischer Essays, die von nachdenklichen Thesen zur Gegenwart abgerundet werden. Der Leser erhält sehr detaillierte kulturgeschichtliche Einblicke in ein 19. und frühes 20. Jahrhundert, das auch fernab der Großstädte vibrierte. Hilfreich ist es ebenso, wenn die sozialhistorischen Studien zur Industrialisierung griffbereit liegen. Sie runden das Gesamtbild ab. Die Qualität der vorgelegten Texte ist dabei durchweg hoch, wobei die Autoren es nicht an Sympathie für die von ihnen beschriebenen Persönlichkeiten fehlen lassen. Teilweise hätte daher eine stärkere Distanz zum Untersuchungsgegenstand den Ausführungen nicht geschadet.

Frank Bauer

Revolution! Der Übergang von der Monarchie zur Republik im Raum Würzburg 1918/19.

Eine Annäherung. Begleitband zur Ausstellung und Vortragsreihe im Jubiläumsjahr, hg. vom Stadtarchiv Würzburg (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 12). Würzburg: Spurbuchverlag 2019. 156 S. ISBN 978-3-88778-559-8. € 12,-

Der vorliegende Band dokumentiert Veranstaltungen des Stadtarchivs Würzburg zum Gedenken an die Ereignisse der Revolution im Herbst 1918 und Winter 1919. Dazu gehörten sowohl Vorträge als auch die Bildtafeln einer Ausstellung, ergänzt um eine ausführliche Literaturliste. Der revolutionäre Übergang von der Monarchie zur Republik, zu demokratischeren Strukturen am Ende und in den ersten Monaten nach dem Ersten Weltkrieg gehört zu den markantesten Zäsuren der deutschen Geschichte. Ein konsequent lokaler und regionaler Blickwinkel auf die Ereignisse ist eher ungewöhnlich, erweist sich aber durchaus als sehr lohnenswert. In einem dezentral strukturierten Land wie Deutschland kommt es nämlich nicht nur auf das Geschehen in Metropolen wie Berlin oder München an, vielmehr lassen sich grundlegende politische, soziale und kulturelle Entwicklungen in ihrer Vielgestaltigkeit erst mit Blick auf kleinere Zentren, Kleinstädte und Dörfer vertieft verstehen.

Abgerundet wird der Aufsatzteil durch Roland Flades Blick auf die Veränderungen, die der Ausbruch des Ersten Weltkrieges für eine junge Würzburger Familie brachte. Im Mittelpunkt stehen aber drei Beiträge von Stephanie Krauß, Riccardo Altieri und Frank Jacob, die die Situation in Würzburg, Aschaffenburg und Kitzingen durchaus mit Bezug zu den Ereignissen in München intensiv beleuchten. Dies führt dazu, dass die eigene Dynamik der Geschehnisse in Unterfranken sehr deutlich wird. Zudem erhellen sich die Handlungsoptionen zahlreicher Akteure. Gerade Würzburg als Stadt mit eher katholischer und liberaler Prägung und einem von Beamten, Studenten und Rentnern geprägten Sozialprofil erwies sich als besonders resistent gegenüber radikaleren Strömungen der Revolution, die auch